

## Der Totentanz

Der Türmer, der schaut zumitten der Nacht  
Hinab auf die Gräber in Lage;  
Der Mond, der hat alles ins Helle gebracht;  
Der Kirchhof, er liegt wie am Tage.  
Da regt sich ein Grab und ein anderes dann:  
Sie kommen hervor, ein Weib da, ein Mann,  
In weissen und schleppenden Hemden.

Das reckt nun, es will sich ergötzen sogleich,  
Die Knöchel zur Runde, zum Kranze,  
So arm und so jung und so alt und so reich;  
Doch hindern die Schleppen am Tanze.  
Und weil hier die Scham nun nicht weiter gebeut,  
Sie schütteln sich alle, da liegen zerstreut  
Die Hemdelein über den Hügeln.

Nun hebt sich der Schenkel, nun wackelt das Bein,  
Gebärden da gibt es vertrackte;  
Dann klippert's und klappert's mitunter hinein,  
Als schläg man die Hölzlein zum Takte.  
Das kommt nun dem Türmer so lächerlich vor;  
Da raunt ihm der Schalk, der Versucher, ins Ohr:  
"Geh! hole dir einen der Laken."

Getan wie gedacht! und er flüchtet sich schnell  
Nun hinter geheiligte Türen.  
Der Mond und noch immer er scheint so hell  
Zum Tanz, den sie schauderlich führen.  
Doch endlich verlieret sich dieser und der,  
Schleicht eins nach dem andern gekleidet einher,  
Und husch! ist es unter dem Rasen.

Nur einer, der trippelt und stolpert zuletzt  
Und tappet und grapst an den Gräften;  
Doch hat kein Geselle so schwer ihn verletzt;  
Er wittert das Tuch in den Lüften.  
Er rüttelt die Turmtür, sie schlägt ihn zurück,  
Geziert und gesegnet, dem Türmer zum Glück,  
Sie blinkt von metallenen Kreuzen.

Das Hemd muss er haben, da rastet er nicht,  
Da gilt auch kein langes Besinnen,  
Den gotischen Zierat ergreift nun der Wicht  
Und klettert von Zinne zu Zinnen.  
Nun ist's um den armen, den Türmer getan!  
Es ruckt sich von Schnörkel zu Schnörkel hinan,  
Langbeinigen Spinnen vergleichbar.

Der Türmer erbleicht, der Türmer erbebt,  
Gern gäb er ihn wieder, den Laken.  
Da häkelt - jetzt hat er am längsten gelebt -  
Den Zipfel ein eiserner Zacken.  
Schon trübet der Mond sich verschwindenden Scheins,  
Die Glocke, sie donnert ein mächtiges Eins,  
Und unten zerschellt das Gerippe.

Der Text des Gedichts stammt von [Johann Wolfgang von Goethe](#) (1749 - 1832) einem Schriftsteller, Kunsttheoretiker und Staatsmann.

Sein erster Roman „Die Leiden des jungen Werthers“ (1774) machte ihn in Europa berühmt. Im Deutschen Kaiserreich wurde er zum Nationaldichter erhoben, der ein "deutsches Wesen" verkündete. Sein Drama „Faust“ (1808) ist eines der bedeutendsten Werke der deutschsprachigen Literatur. Bis heute zählen seine [Gedichte](#), Dramen und Romane zu den Meisterwerken der Weltliteratur.